

Zu Gast bei Harald Schartau in der Georgsmarienhütte:

Einladung in die Arbeitswelt

Eine Reise aufs Land? Ganz im Gegenteil. Als die Freunde und Mitglieder der Fritz Hüser-Gesellschaft am 19. Mai einer Einladung nach Georgsmarienhütte im Osnabrückschen folgten, wartete harte Arbeitswelt auf sie: ein modernes Stahlwerk.

Der Besuch kam auf Einladung von Harald Schartau, Arbeitsdirektor und Mitglied der Geschäftsführung Georgsmarienhütte Holding GmbH zustande. Viele Teilnehmer der interessanten Exkursion konnten einen alten Freund und Kollegen begrüßen, der ihnen als „Metaller“, als Dortmunder Landtagsabgeordneter oder auch als Landesminister in bester Erinnerung war.

Als „Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein“ im Jahr 1856 gegründet, zählt die Hütte heute zu den führenden europäischen Anbietern für Stabstahl, Halbzeug und Blankstahl aus Qualitätsstahl und Edelbaustahl und erzielt 80 % ihres Umsatzes mit der Automobilindustrie. Das Unternehmen zählt bei einem Umsatz von 610 Mio. Euro in 2010 über 1.300 Beschäftigte und ist daher für den Osnabrücker Raum ein wichtiger Arbeitgeber.

Harald Schartau führte die Gruppe auch zur Gedenkstätte Augustaschacht, dem ehemaligen Arbeitserziehungslager Ohrbeck, das an die Opfer und die Zeit des Nationalsozialismus im Osnabrücker Land erinnert. Das denkmalgeschützte ehemalige Lagergebäude ist Zeugnis schwerster Verbrechen. Noch Anfang 1944 richtete die Gestapo ein Arbeitserziehungslager ein, das vor allem der Bestrafung „auffällig“ gewordener ausländischer Zwangsarbeiter diente. Unter den



Nach der Werksbesichtigung: Mitglieder und Freunde der Fritz Hüser-Gesellschaft im Ort Georgsmarienhütte. (Foto Werner Stegmann)

Häftlingen waren insgesamt 17 Nationen vertreten. Die größte Gruppe bildeten dabei die Niederländer, von denen etwa 500 namentlich bekannt sind. Wie persönlich nahe Geschichte sein kann, erfuhr ein Teilnehmer der Gruppe: Auf einer Namensliste des ehemaligen Lagers entdeckte er eine Person, die in seiner Familie sehr bekannt war. Auf Initiative von engagierten Privatleuten wurde Anfang dieses Jahrhunderts das zugemauerte Industriedenkmal und Pumpenwerk geöffnet. Zu Tage kamen ausgetretene Treppen, der Schlafsaal der Zwangsarbeiter, eine Reihe von Zellen, zerfallene Waschstellen, rostige Nägel in den Wänden, die an die Geschichte des Ortes erinnern. Heute ist der Augustaschacht eine Gedenkstätte der Erinnerung, der Forschung und der Bildung.

Stadt und Kultur in Not!

Ein Kommentar

Unsere Gesellschaft hat in den letzten Monaten neue Mitglieder gewinnen können. Wir haben damit zweifellos weiter an Attraktivität gewonnen. Das zentrale Ziel unserer Bemühungen, die möglichst nachhaltige Unterstützung des Fritz-Hüser-Institutes, kann nur durch eine stabile und wachsende Mitgliedschaft gewährleistet werden. Wir werden also weiter um neue Mitglieder werben.

In den vergangenen Jahren haben wir unterschiedliche Projekte, vor allem die Ausstellung „Schreibwelten - erschriebene Welten“ zum 50. Geburtstag der Gruppe 61, mitfinanzieren können. Ohne unsere Beiträge wären diese Aktivitäten nicht zustande gekommen.

Im vergangenen Jahr konnte das Institut mit kommunalen Mitteln keine Bücher mehr anschaffen. In diesem Jahr greift die Haushaltssperre ebenfalls. Damit fehlen dem Fritz-Hüser-Institut elementare Voraussetzungen für eine angemessene Arbeit. Es ist kein Trost, dass auch andere „freiwillige Leistung“ im Bereich von Kultur und Sozialem gleichermaßen betroffen sind. Als Fördergesellschaft sind wir bemüht, das einzigartige Profil des Institutes, gemessen auch im europäischen Maßstab, aufrecht zu erhalten. Aber: Unsere Möglichkeiten sind begrenzt.

Kultur, Soziales, natürlich auch Bildung sind zentrale Lebensbereiche, die sich für eine weitere „Ökonomisierung“ der Gesellschaft

nicht eignen. Was wir brauchen, sind starke, leistungsfähige Städte und Gemeinden, die bürgernahe kommunale Dienstleistungen anbieten. Dazu gehört auch ein breites kulturelles Angebot. Heißt auch: Die Finanzstatik in unserem Land bedarf einer umfassenden Korrektur. Den Kommunen muss mehr politische und finanzielle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Schon jetzt wage ich die Einschätzung: Das Krisenmanagement der Bundesregierung, der angestrebte Fiskalpakt gehen einseitig zu Lasten der Kommunen. Die Lebensqualität, die Perspektiven der Bürgerinnen und Bürger werden begrenzt. Das qualitative wie quantitative Angebot an eine „Kultur für alle“ (so hieß es 1973 beim Deutscher Städtetag!) würde unwiderruflich Schaden nehmen.

Abschließend: Ihre Anregungen für weitere Aktivitäten unserer Gesellschaft oder auch kritische Hinweise nehmen wir gern entgegen. Wir sind auf intensive Kontakte mit unseren Mitgliedern angewiesen.

Ihr

Eberhard Weber

Esperanto-Sammlung
als Tagungsthema:

Eine Sprache für alle

Vor 125 Jahren veröffentlichte Ludwig Zamenhoff (1859 - 1917) die Grundlagen der bekanntesten der Plansprachen, des „Esperanto“. Der jüdisch-polnische Arzt, der in Bialystock in Polen lebte, wollte damit eine leicht erlernbare Sprache zur internationalen Verständigung der Völker und Nationen schaffen.

Die Erfassung, Aufbereitung, Bewahrung und Auswertung von Materialien zur Geschichte der Plansprachenidee, insbesondere des Esperanto, ist wichtiges gemeinsames Anliegen des Deutschen Esperanto-Bundes (D.E.B.) und der Gesellschaft für Interlinguistik (GIL). In Deutschland gibt es einige wertvolle Sammlungen und Archive.

Zu den Organisationen der Arbeiterkultur gehörte auch der Deutsche Arbeiter-Esperanto-Bund (AEB). In der Esperanto-Sammlung des Fritz Hüser-Instituts finden sich dazu wichtige Esperanto-Literatur, Zeitschriften, Dokumente, Fotos und anderen historischen Archivalien, auf die das Kolloquium aufmerksam machen will.

Die Sammlung wurde von dem Dortmunder Arbeiter-Esperantisten Eduard Weichmann (1919 - 1988) begründet. Jiri Proskovec, auch ein Dortmunder, betreut nun die Sammlung und ergänzt sie fortlaufend. Das Institut pflegte besonders in den 1980er und 1990er Jahren enge Beziehungen zur deutschen und internationalen Esperanto-Bewegung. Eine Wanderausstellung zeigte 1983 die Schätze aus der Sammlung Weichmann. Überarbeitet und neu konzipiert, wurde sie 1993 auf dem 78. Esperanto-Weltkongress in Valencia / Spanien gezeigt und wanderte dann nach Korea, Japan, Finnland, Frankreich und Deutschland. Als eine Folge der Ausstellungen schenkten viele Besucher dem Institut weitere Dokumente der Arbeiter-Esperanto-Bewegung.

Die guten Beziehungen mit dem FHI wollen der Deutsche Esperanto-Bund und die Gesellschaft für Interlinguistik am 30. Juni 2012 in Dortmund wieder aufleben lassen - im Rahmen eines Kolloquiums mit dem Titel

**Sammeln, bewahren, auswerten:
Esperanto im Fritz Hüser-Institut**



Eine Jugend für eine Sprache: die Welthilfssprache Esperanto.

(Foto: Archiv)

Institutsleiterin Hanneliese Palm wird die Esperanto-Sammlungen des FHI vorgestellt, Dr. Detlev Blanke, der Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik, gibt einen Überblick über Esperanto-Bibliotheken und Archive in Europa, Dr. Ulrich Lins, von 1989 bis 1995 stellvertretender Vorsitzender des Esperanto Weltbundes, spricht über Esperanto zwischen den Ideologien.

Lins veröffentlichte 1988 den Band „Die gefährliche Sprache. Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin“.

Ein Vertreter des DEB-Vorstands widmet sich aktuell dem Thema „Status und Perspektiven der deutschen Eo-Bewegung“.

Die Vorträge finden zwischen neun und zwölf Uhr im Studio B der Stadt – und Landesbibliothek, Max von der Grün Platz 1 - 3, statt, anschließend ist eine Führung durch das FHI und durch die Zeche Zollern II / IV in Dortmund-Bövinghausen vorgesehen.

Die Mitglieder und Freunde der Fritz-Hüser-Gesellschaft sind herzlich eingeladen, an der Tagung teilzunehmen. Weitere Informationen: Ruf 0231-5023135, fhi@stadtdo.de

Deutsche und französische Autoren

Im Kulturhauptstadtjahr fand u. a. mit Autoren aus der Partnerstadt Amiens ein literarischer Austausch statt. Über Jean-Paul Dekiss und die Jules Verne Gesellschaft hat sich der Austausch mit zwei Begegnungen in Frankreich fortgesetzt. Die Autoren Heinrich Peuckmann, Werner Streletz und Horst Hensel waren in Frankreich zu Gast. Auf Initiative von Peuckmann wird vom 19. bis 23. September 2012 ein Treffen mit den französischen Autoren in Deutschland stattfinden. Auch dieses Treffen befasst sich damit, Arbeit und Alltag in der literarischen Darstellung in beiden Staaten zu thematisieren und zu diskutieren. Als zentraler Ort ist wieder das FHI fester Anlaufpunkt des binationalen Treffens.

Erwartet werden drei Autoren und der französische Initiator Jean-Paul Dekiss, die u. a. das FHI und Dortmund besuchen. Aus Dortmund wird der Autor Josef Krug hinzukommen. Die Gäste sind im Gästehaus der Ökologiestation des Kreises Unna, Westenhellweg 110, 59192 Bergkamen-Heil, untergebracht sein. Dort findet am 22. September um zehn Uhr eine Diskussionsrunde zwischen Autoren und Eberhard Weber als Kenner der neueren Gewerkschaftsentwicklungen statt.

Eine Lesung - am 20. oder 21. September - wird an einem noch zu bestimmenden Ort in Dortmund stattfinden.



Gedichte für die Agitprop-Arbeit: Charlotte Temming.

(Foto Stadtarchiv Dortmund)

Charlotte und Bernhard Temming: Nachlass im Hüser-Institut

Rolf Temming, Sohn des Künstler-Ehepaares Bernhard und Charlotte Temming geb. Herz, hat die biografischen Unterlagen zum Leben seiner Eltern sowie fast alle Linolschnittmotive seines Vaters dem Fritz Hüser-Institut übergeben. Bernhard Temming, 1902 in Bielefeld, und Charlotte Temming, 1903 in Aachen geboren, beide in Dortmund verstorben, hatten ihre künstlerischen Begabungen für politisches und sozialkritisches Engagements genutzt.

Sie lernten sich in den 1920er Jahren beim Plakate-Malen für die Agitprop-Arbeit der KPD kennen. Es verband sie eine enge Freundschaft mit Paul Polte, dem Initiator der Dortmunder Kabarettgruppe „Henkelmann“. Bernhard Temming schuf zwischen 1929 und 1933 zahlreiche grafische Blätter mit Dortmunder Industrieansichten und gab 1931 die „Blätter proletarischer Dichter und Zeichner des Ruhrgebiets“ heraus.

Charlotte Temming trug zu diesen Blättern Gedichte bei, sie hatte schon sehr jung mit dem Schreiben begonnen. Als in einer sogenannten „Mischehe“ verheiratete Jüdin war sie zwar bis 1943 einigermaßen vor Verfolgung geschützt, dann aber zum Arbeitseinsatz

zwangsverpflichtet und zur Deportation vorgesehen. Es gelang ihr, sich bis 1945 an wechselnden Orten zu verstecken und ihr Leben zu retten. Ihre Helfer fielen jedoch den Morden im Dortmunder Rombergpark und in der Bittermark im April 1945 zum Opfer.

Die britische Militärverwaltung setzte Charlotte als Vertreterin der KPD in die 1. Dortmunder Stadtvertretung ein. Sie engagierte sich für den Bau des Denkmals für die ermordeten Mitglieder des Widerstandes in der Bittermark. Ende der 1950er Jahre traten beide Temmings aus der Partei aus und waren politisch nicht mehr aktiv.

Bernhard Temming arbeitete als Schriftsetzer und Drucker bei der Fa. Crüwell. Mit Paul Polte veröffentlichte er in den 1960er Jahren die sozialkritischen „Tendenzdrucke“, und in den 1970er Jahren erschienen in den Publikationen des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt weitere Grafiken. Sie zeigen lebendig und eindrucksvoll das Leben in der Industriestadt Dortmund.

Der Nachlass wurde im Rahmen eines Projektes von Lasse Stodollick erschlossen.

NACHRICHTEN

Führung durch die Ausstellung Zwangsarbeit

Mitglieder und Freunde der Fritz Hüser-Gesellschaft besichtigen am Dienstag, dem 28. August, die Ausstellung „Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg“, die die Stiftung Gedenkstätten „Buchenwald und Mittelbau-Dora“ im LWL-Industriemuseum auf Zeche Zollern II / IV in Dortmund-Bövinghausen zeigt. Die Gruppenführung beginnt um 17 Uhr, Treffpunkt ist der Eingang Industriemuseum. Kostenbeitrag 8,- €. Anmeldung erbeten bei Hanneliese Palm (Ruf 0231-5023135) oder Eberhard Weber (weber@arbeiterkultur.de).

„lilawe“ steht für die Vielfalt im Literaturland

Der Landschaftsverband Westfalen entwickelte diese Initiative für das Projekt literaturland westfalen: „lilawe“ soll die Vielfalt und Qualität literarischen Lebens in der Region stärken, Gemeinschaftsprojekte und Kooperationen fördern. Ein Jahr lang - von September 2012 bis September 2013 - lang soll das Literaturfestival Westfalen als Literaturlandschaft in den Focus rücken und dauerhaft etablieren. Den Auftakt bildet eine Westfalen-Revue am 12. September im Ruhrfestspielhaus in Recklinghausen. Mitwirkende werden u.a. Fritz Eckenga und die Band „Erdmöbel“ sein. Unter dem Titel „Dialog in Dortmund“ beteiligt sich das FHI mit deutschen und französischen Autoren vom 26. bis 28. April 2013 an dem Projekt. Mit Lesungen und Diskussionen

geht es um den Vergleich „moderner Literaturen der Arbeit“ aus beiden Ländern. Informationen unter www.literaturland-westfalen.de

Erich Grisar: Lesebuch von 1920 bis 1953

Als Band 31 ist in der Reihe „Nylands Kleine Westfälische Bibliothek“ des Aisthesis-Verlages ein „Erich Grisar Lesebuch“ erschienen (ISBN 978-3-89528-902-6). Zusammengestellt und mit einem Nachwort versehen von Walter Gödden, enthält es auf 154 Seiten Texte aus den Jahren von 1920 (aus „Morgenrot“) und 1923 (aus „Morgenruf“) bis 1953 (aus „Der lachende Reinoldus“), darunter zahlreiche Sozialreportagen (aus „Mit Kamera und Schreibmaschine durch Europa“, 1932). Grisar 1922: „Ich hoffe, daß meine Arbeiten sich einen Platz in der sozialen Literatur sichern, und halte mich im übrigen daran, die Gefühle und Stimmungen der Klasse, der ich entstamme, zu gestalten. Einmal, daß der Klassenfremde den Arbeiter versteht, zum anderen, daß der Arbeiter Klassenbewußtsein, ja Klassenstolz bekomme.“ Der Band kostet 8,50 €.

IMPRESSUM

Die „Mitteilungen der Fritz Hüser-Gesellschaft“ informieren über die Gesellschaft und das Fritz Hüser-Institut. Verantwortlich i.S.d.P.: Eberhard Weber, FHG, Grubenweg 5, 44388 Dortmund (weber@arbeiterkultur.de). Redaktion: Rainer Wanzelius, wanzelius@arbeiterkultur.de



Leseprobe: Neu-Mitglied Prof. Klaus Schäfer bei seinem Arbeitsbesuch im Fritz Hüser-Institut.

(Foto: Michael Printz)

Auch Prominente zählen zu den neuen Mitgliedern:

Wieder ein „echter Hüser“ in der Hüser-Gesellschaft

Martin Hüser von der Ortsmühle in Dortmund wollte es doch einmal genauer wissen. Den Software-Entwickler machte es neugierig, dass sich da eine ganze Gesellschaft zusammengetan hatte, die nicht nur den Namen seines Großvaters in Ehren hielt, sondern auch dessen Nachlass betreute und für die Öffentlichkeit nutzbar machte. Sein Großvater war kein anderer als Fritz Hüser, der legendäre Bibliothekar, Sammler von Arbeiterliteratur und Mitbegründer der Gruppe 61.

Martin Hüser besuchte die Veranstaltung anlässlich des einhundertsten Geburtstags des 1906 geborenen Fritz Hüser, zu der die Gesellschaft eingeladen hatte - und staunte noch mehr. Da waren Menschen, die mehr über seinen Großvater wussten als er selbst.

„1979, als mein Großvater starb, war ich ja noch ein Kind“, sagt Martin Hüser, als müsse er sich entschuldigen, „da sind die Erinnerungen verblasst.“ Aber eines sieht er noch vor sich: die Bücher, die der Bibliothekar dem Enkel zu lesen mitbrachte. Ob diese „Sammlung Hüser“ noch existiert? Natürlich nicht. Dafür ist der Informatik-Mann, der für die Firma „Swyx Solutions“ arbeitet, nun selbst der Gesellschaft beigetreten - und die hat wieder einen „echten Hüser“ in ihren Reihen.

Martin Hüser ist nicht das einzige neue Mitglied, das sich in die Liste der Fritz Hüser-Gesellschaft eingetragen hat. Auch einige „Prominente“ zählen zu den Neuen.

Zu ihnen gehört Prof. Klaus Schäfer, Staatssekretär des NRW-Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, der sich gleich auch - im Rahmen eines Arbeitsbesuchs im April - vor Ort über die Ziele, Aufgaben und die Arbeit des Fritz Hüser-Institutes und ihrer Fördergesellschaft informierte. Im Foto ist Schäfer (M.) mit Institutsleiterin Hanneliese Palm, dem Historiker und Kulturwissenschaftler Dr. Karl Lauschke, dem Vorsitzenden der Fördergesellschaft Eberhard Weber und Bibliotheksdirektor Ulrich Moeske (v. l.) zu sehen. Der Dortmunder Oberbürgermeister Ullrich Sierau ist ebenfalls als Mitglied beigetreten. Das Hüser-Institut sei nicht nur für Dortmund und die Region etwas Besonderes, begründete Sierau seinen Schritt. Das Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt besitze in Europa ein Alleinstellungsmerkmal. Und natürlich freut sich die Fritz Hüser-Gesellschaft, dass Jutta Reiter, DGB-Vorsitzende Dortmund-Hellweg und auch Andreas Meyer-Lauber, der Vorsitzende des DGB NRW, Mitglieder geworden sind. Die Kontakte zum DGB werden damit weiter gefestigt und ausgebaut.

MITGLIEDSCHAFT

Sie können uns durch eine Mitgliedschaft unterstützen.

Jahresbeiträge: Einzelmitglieder 20 €, Ehepaare 30 €, Institutionen, Vereine 50 €

Ich möchte Mitglied der Fritz Hüser-Gesellschaft werden.

Name: _____

Anschrift: _____

Beitrag: _____ jährlich

E-Mail-Adresse: _____

Fritz Hüser-Gesellschaft
Grubenweg 5
44388 Dortmund

Datum, Unterschrift